

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 47

Charlottenburg, Freitag, den 22. November 1912

Jahrg. 39



Sperren

Bollsperrren: Altwasser (C. Tielsch & Co.)
Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Fraureuth.
Hannover (Schilderfabrik W. Rose). Köppelsdorf
(Phil. Koch). Meuselwitz. Rheinsberg. Schön-
wald (A.-G.). Schwarzenbach (Kleinteich). Stein-
bach i. Th. (Göb & Heine). Untermhaus (Rödl).

Salbsperrren in Deutschland: Bonn (Mehlem).
Fürstberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell.
Kranichfeld. Krummenaach. Oeslau (Göbel). Passau. Reichen-
bach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva
(Brusznitz). Buchau (Plass & Köfner). Gießhübl
(Joh. Schuldes). Krawska (L. Fiala & Sohn). Meretitz
bei Klösterle (Julius Neumann). Prag (Malerei Scharrer
& Co.). Birkenhammer (Fischer & Mieg).

Mehr Bildung!

Bildung! Dieses Wort hat ohne Zweifel in der Ar-
beiterschaft einen guten Resonanzboden gefunden. Schon von
jeher ist wahre Bildung des Geistes und des Herzens in den
unteren Bevölkerungsschichten heimisch gewesen. Und gerade
jetzt versuchen die Bildungsbestrebungen des Volkes sich durch
die Organisationen im weiteren Maße zu verbreitern und zu
vertiefen. Trotz dieser feststehenden Tatsache erschallt es tag-
täglich aus den Preßzeugnissen der Reaktion, daß die große
Masse nur ungebildeter, roher werde. Diese mit Pharisäer-
miene vorgetragenen Seichtbeurteilungen sind aber bei diesen
Kritikern der Bildung nur Mittel zum Zweck. Das Volk
sucht seine Bildung in sich selbst und durch sich selbst. Das
paßt den Verzäpfen der honetten Bildung nicht und darum
das Anathema über die moderne Volksbildung.

Was dem Volke in Bildungsfragen frommt, das ist
oben, von amtlich beglaubigten Mixturenmischern der Volks-
bildung vorgelegt werden, an diesem Gebrauh muß und soll
das Volk seinen Wissensdurst löschen. Was von anderer
Quelle kommt, ist von Uebel. Wie diese Bildung ausseht,
kennt jeder Proletarier, wenn er auf seine Schulzeit zurück-
blickt. Als gereifter Mann empfindet er erst diese Aufpäppelung
mit einer Pseudobildung, die allem Wissen und aller Bil-
dung Hohn spricht. Er begreift aber auch die natürlichen Be-
weggründe, die die herrschende Klasse zu der Behandlung der
Volksbildung nach ihrem Sinne drängt. Es ist nicht die
wahre Fürsorge für das Volk, sondern die Bildung des Volkes
hat sich nur in den Bahnen zu bewegen, die die herrschende
Klasse für ihre Zwecke als dienlich erachtet. Nur den Arbeitern
nicht zuviel Bildung; denn je mehr sie in Wissensgebiete ein-
dringen, um so elender empfinden sie ihre Lage. Dumme Ar-
beiter sind die besten Ausbeutungsobjekte, aber ein gebildeter
Arbeiter, der oftmals mehr Wissen im Kopfe hat als sein Ar-
beitgeber, ist immer ein Rebell gegen die ungerechten wirt-
schaftlichen Zustände. Die Volksbildung ist also nur ein Mittel,
um die Interessen des Kapitalismus zu festigen.

Wenn der Kapitalismus nur mit diesem Gesichtspunkte
an die große Frage der Veredelung und Bildung des Volkes
herantritt, ist es da verwunderlich, wenn die Arbeiter diesem
Bestreben mehr als mißtrauisch gegenüberstehen. Zwar hören
wir der deutschen Volksbildung ab und zu, von berufener und
unberufener Seite, herrliche Loblieder singen, aber was steckt
dahinter. Weil das deutsche Volk eine ganz verschwindende
Zahl Schreib- und Lesensunkundiger aufweist, wird es zum
„gebildetsten“ Volke der Welt gestempelt. Ganz im Gegen-
satz zu den Schreibern und Heulmeiern über die Unbildung des
Volkes. Bernhard von Bülow machte ja in einer schwachen
Stunde den deutschen Arbeitern das Kompliment, „daß sie die
intelligentesten der Welt seien“. Dieselben Vertreter der bür-
gerlichen Gesellschaft, die einmal die Bildung des Arbeiters
lobhudeln, wenn es gerade ihren Zwecken entspricht, oder sie
verdammten, verweigern der arbeitenden Klasse jede höhere
Bildungsmöglichkeit und wachen mit Argusaugen darüber, daß
ja nicht einmal ein Volksbildner den Wissensquell dem Volke
näher bringt. Mancher Volksschullehrer hat dieses Streben
schwer büßen müssen. Alle legalen Bildungsmöglichkeiten sind
dem arbeitenden Volke verschlossen. Und warum? Marx
sagt in dem kommunistischen Manifeste: „Der Kapitalismus
hat den Poeten, den Mann der Wissenschaft zu seinem be-
zahlten Lohnarbeiter gemacht“. Hast du Geld — gebe ich dir
Bildung! Kann es eine größere Verrücktheit geben als diese.
Gleichzeitig kann man aber auch sagen, daß jeder Dummkopf
und Rohling, der im Besitze von Kapital ist, von unserer
honetten Gesellschaft für gebildet gehalten wird. Also nur
Geld. Hast du solches, dann stehen dir die Hallen des Wissens
weit offen, hast du keines, dann laß dir an der Futtertrippe
der Volksschule genug sein. So verrückt dieser Zustand ist,
er wird von den heutigen Machthabern als der „menschlich
ideale Zustand“ angesehen, obgleich derselbe tausende und
abertausende vorwärtstrebende junge Proletarier in den Sumpf
der Unwissenheit zurückwirft, weil sie nicht den nötigen Mamon
besitzen, den Durst ihres Wissens stillen zu können. Man läßt
diese aufwärtstrebenden Talente ruhig verkümmern. Was ist
dabei, wenn der Kapitalismus nicht einmal die Leiber ver-
zärtelt, die Geister kümmert er sich nicht. Gerade
in der bürgerlichen Presse eine Mitteilung aus Wien
an; dort hat man unter den städtischen Straßenschulern einen
Künstler entdeckt. Dieser Künstler im Arbeiterkittel hat als
Bewohner des städtischen Obdachlosenasyls im Jahre 1897 mit
Erfolg die Aufnahmeprüfung für die k. k. Akademie der bil-
denden Künste bestanden, aber hinan kam er nicht. Es fehlte
diesem Talente das Geld. Blicken wir doch bloß zurück, wie
im Laufe der Zeit die Satten die Bildungsträger behandelten.
Wagte ein armer Teufel den Schritt zum wahren Wissen,
dann mußte er es mit in Kauf nehmen, daß man von ihm
dann sang, wie von einem der größten Astronomen aller Zeiten
Joh. Kepler:

„So hoch wie Kepler ist noch kein Geist geflogen,
Er wußte nur die Geister zu begnügen,
Darum ließen ihn die Leiber ohne Brot
Und er starb den Hungertod.“

Das Volk soll zum Aschenbrödel der Bildung herabgesetzt
werden und durch unsere bildungsfeindliche Gesetzgebung wird
dies immer mehr durchgesetzt. Ist es nicht ein Jammer, daß
die Quelle des Wissens für das Volk, die Volksschule, diesen

Elementen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert ist. Wo mancher aufrechte Volksbildner dieses dem Volke streng zugeteilte und zurecht gemachte Quentchen des Wissens nur widerwillig verarbeitet. Wo das Arbeiterkind Tatsachen als lauterste Wissenschaft vorgelegt bekommt, über das die Söhne der Bourgeoisie auf den Hochschulen nur ein Lachen übrig haben. Ist es da verwunderlich, wenn im Volke vom Bildungselend gesprochen wird?

Nun ist die Frage: Kann diesem Elend entgegengesteuert werden? Mit ruhigem Gewissen können wir diese Frage bejahen. Durch das immer größer werdende Netz der Arbeiterorganisationen, durch die wachsende politische Macht des Proletariats wird diese Frage im Sinne des Volkes beeinflusst. Die organisierte Arbeiterschaft hat die Bildungsfrage schon jetzt in eigene Hände genommen. Angesichts der einzigen, riesengroßen Versündigung der Gesellschaft an der Bildung des Volkes wird an der Beseitigung dieses Elends von den organisierten Arbeitern rastlos gearbeitet. In der richtigen Erkenntnis, daß die Unzulänglichkeit der Bildung den Aufstieg der arbeitenden Klasse hindert, haben Gewerkschaften und Partei jährliche größere Summen diesen edlen Zwecken geopfert. Man sollte nun annehmen, daß diejenigen Kreise, welche dem Volke die Bildungsmöglichkeiten versagen, diesen Bestrebungen der Arbeiterschaft sympathisch gegenüberstünden. Weit gefehlt! Die Bildung, die die Arbeiterorganisationen dem Volke aus eigenem bieten, wird von jener Seite in der gemeinsten Weise verdächtigt, als Hegelei hingestellt und wie alle diese Ausdrücke zur Vertuschung der eigenen Schande heißen. Trotz dieser Anfeindungen und Fälschungen geht auch hier die Arbeiterbewegung stetig ihren Gang. Was die Gewerkschaftsbewegung in dieser höchsten Kulturfrage schon geleistet hat, kann ihr kein Neider und Gegner mehr wegdisputieren. Die Erfolge sind schon zu groß! Doch ist der Arbeit schon genug getan? Mit nichten. Gerade die Arbeiterschaft des Landes, der Kleinstädte, aber auch ein Teil der großstädtischen Arbeiter ist von diesen Bestrebungen noch nicht erfasst. Auf dem Lande fehlen die Bildungsmöglichkeiten in erster Linie. Unterrichtsstunde, Kunstabende, wissenschaftliche Vorträge, Bibliotheken, Museumsbesuche, Theateraufführungen sind dort unbekannte Dinge. Hier muß vor allem die Gewerkschaft als Bildungsträger ihre kulturelle Arbeit mit besonderer Liebe leisten. Jede Versammlung soll als Bildungsspenderin in Frage kommen. Presse und Bibliotheken müssen den Mitgliedern auf dem Lande zur Verfügung gestellt werden. Dann wird auch dieser Arbeiter der Bildungshunger sich bemächtigen und dem Volke damit ein hoher Impuls zur Veredlung gegeben. Wenn die Arbeiterschaft immer nachhaltiger aus eigener Kraft die Bildungsfrage zu lösen sucht und gestützt auf ihre politische Macht immer mehr den Staat zwingt, die Volksbildungsziele höher zu stecken, dann wird sich das — vor hundert Jahren von Fichte an die deutsche Nation gerichtete — Wort nicht mehr bewahrheiten: „Daß die Bildung nur an die sehr geringe Minderzahl der eben nur daher gebildet genannten Stände gebracht wird, die große Mehrzahl aber, auf welchen das gemeine Wesen (der Staat) recht eigentlich ruht, das Volk, wurde von der Erziehungskunst fast ganz vernachlässigt und dem blinden Ungesähr übergeben“, dann wird die Bildung nicht Handelsobjekt einer Klasse, sondern Gemeingut des ganzen Volkes.

Die Gelben

Die gelben Gewerkschaften sollen, wie die „Arbeiterbewegung“, das neueste Organ dieser Gebilde, mitteilt, zur Zeit rund 175 000 Mitglieder, in mehr als 500 gelben Vereinen zählen. Diese Vereine sind zu 8 Verbänden zusammengeschlossen, die auf je 5000 Mitglieder einen Vertreter in den sogenannten Hauptausschuß, der die Führung der sogenannten gelben Bewegung in der Hand hat, entsenden. Zum „Hauptausschuß“ gehören zur Zeit: 1. Der Bund deutscher Wertvereine. 2. Der Bund deutscher Arbeitervereine. 3. Der Verband der vaterländischen Arbeitervereine des Herzogtums Altenburg. 4. Deutsches Arbeiterkartell „Unterelbe“. 5. Der Zentralverband seemannischer Berufsvereine. 6. Der Bund der Bäcker-(Konditor-)Gesellen Deutschlands. 7. Der deutsch-nationale Fleischergehilfenverband. 8. Der Bund der Handwerker der kaiserl. kgl. techn. Institute Deutschlands.

Die angegebenen Zahlen dürften ja stark übertrieben sein, aber immerhin ist in Betracht zu ziehen, daß die ehemaligen unorganisierten Streikbrecher jetzt als organisiert auftreten. Hinzu kommt noch, daß die ihnen verwandten christlichen Gewerkschaften, die gegenwärtig noch in vielen Fällen mit hör-

barem Ruck von den Gelben abrücken und nicht mit ihnen verglichen sein wollen, doch auch ab und zu schon mit ihnen zusammen gehen. Das hat sich beim letzten Bergarbeiterstreik und in kleinerem Maßstabe auch bei unserer letzten Aussperrung gezeigt. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich nach und nach Christliche und Gelbe verbinden. Das bedeutet zwar für die christlichen Gewerkschaften die Preisgabe der letzten kümmerlichen Reste ihres Gewerkschaftscharakters, aber wegen solcher Kleinigkeiten regen sich deren Führer nicht auf.

Die Taktik der Gelben ist die der Angsthäsen und auf ihren Vorteil Bedachten. Nicht auf den Vorteil der gesamten Arbeiterschaft sind sie bedacht, sondern darauf, auf Kosten der gesamten Arbeiterschaft Vorteile zu fischen. Wo nur irgend die Arbeiterschaft mit dem Unternehmertum im Kampfe steht, da empfehlen sich die Gelben als Kausreißer in der sicheren Erwartung, daß der Lohn für die Geldentat nicht ausbleibt. Das Kulturwidrige ihrer Handlungsweise kommt den meisten der von kleinem Egoismus befehlten Staatsstützen gar nicht zum Bewußtsein. Aber das Unternehmertum hat es verstanden die Streikbrecher zu organisieren. Und sobald die Führer der christlichen Gewerkschaften, ohne sonderlichen Mitgliederverlust befürchten zu müssen, für geboten halten, sich den Gelben auch äußerlich anzuschließen, werden sie dies tun. Es wäre deshalb unklug, wollte man die gelbe Bewegung unterschätzen.

In der gelben Presse stand kürzlich ein Artikel, der sich „Die Wertvereinsbewegung und die Hebung des Arbeiterstandes“ betitelte.

In diesem Artikel war folgende bemerkenswerte Stelle enthalten: „Naturgemäß ist, daß die geistige und kulturelle Hebung des Arbeiterstandes nicht abzutrennen ist von der Besserstellung in materieller Beziehung; denn je höher der Arbeiter geistig steht, desto höhere Ansprüche stellt er an seine Lebenshaltung. Das verünftige Streben der Arbeiter nach Besserstellung, nach Aufwärtsentwicklung der Arbeitsbedingungen muß daher Hand in Hand gehen mit dem Streben nach besserer geistiger und technischer Bildung. Natürlich werden die Mittel zur Erreichung dieses Zieles andere sein müssen, als die von den sogenannten „freien“ Gewerkschaften angewandten. Denn diese stehen auf dem Boden der sozialdemokratischen Verelendungstheorie, wonach der Kapitalismus eine kulturell und wirtschaftlich tiefliegende Arbeiterschaft braucht und deshalb beseitigt werden muß. Die Wertvereine dagegen, die erkannt haben, daß gerade die sogenannte kapitalistische Entwicklung zur Ausschaltung des unqualifizierten Handarbeiters und zur Hebung des Arbeiterstandes führt, werden mit viel größerer Freudigkeit und dem festen Glauben an den Erfolg ihres Strebens an dieser Hebung mitarbeiten!“

Daß die gelben Wertvereine die Arbeiter technisch und geistig bilden und sie dadurch in materieller Beziehung heben, wird wohl kein Mensch glauben, der einigermaßen über die Arbeiterbewegung informiert ist. Aber in diesem Geschwafel liegt Methode. Die Unternehmer lassen sich's etwas kosten. Verschiedene mehr oder minder gelehrte Leute müssen gegen Bezahlung den Arbeitern weiß für schwarz malen, ihnen Sand in die Augen streuen. Alle Register werden gezogen, um die Sache in Fluß zu bringen und lebensfähig zu erhalten.

Daß auch die Unternehmer in der Porzellanindustrie viel Mühe und Geld aufwenden, um erhebliche Geldopfer für die gelben Arbeitervereine zu leisten, ist allgemein bekannt. Aber auch in anderen Industriezweigen haben die Unternehmer für die gelben Verbände eifrig Propaganda. So wurde auf dem Eisen- und Stahlwerk „Union“ zu Dortmund ein gelber Jugendverein gegründet. Allerdings hatten sich auf dem Riesenwerk, das mehrere tausend Arbeiter beschäftigt nur 25 Jünglinge zum Beitritt entschlossen!

Die Firma Siemens & Halske wurde vor Jahresfrist von einem Arbeiter beim Gewerbegericht auf Herauszahlung eines Restlohnes, den die Firma in Gestalt von Beiträgen für die gelbe Kasse inne behalten hatte, verklagt. Der Kläger hatte 38 Wochen im Dienste der beklagten Firma gestanden und diese hatte ihm während dieser Zeit wöchentlich 32 Pfg. Beitrag für die gelbe Kasse vom Lohne abgezogen. Der Kläger forderte die Rückzahlung der Beiträge, denn dieser Abzug sei ungesetzlich und verstoße gegen § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Firma verstand es, durch ihren Vertreter die Sache zu verschleppen. Nachdem die Klage über ein Jahr geschwebt hatte und der Vertreter der Firma weitere Verschleppungsgründe nicht mehr aufstreiben konnte, wurde die beklagte Firma zur Herauszahlung des abgezogenen Betrages verurteilt. Das Gericht hat also bestätigt, daß das Abziehen

von Beiträgen für die gelben Rassen, wie es vielfach auch in den Porzellanfabriken geübt wird, ungesetzlich ist.

Die gelbe Werkvereinskorrespondenz veröffentlichte ein Protokoll einer Sitzung Metallindustrieller. Nach diesem Protokoll bewilligte die Sitzung 3000 Mk. zur Förderung von Bestrebungen vaterländischer Arbeitervereine und beauftragte den Geschäftsführer, ein Normalstatut für einen Werkverein auszuarbeiten. Die Berliner Firma Siemens hat durch ihren Rechtsyndikus Dr. Fellingner ein Statut für einen Werkverein ausarbeiten lassen und diesem Werkverein einen Gründungsfonds von 20 000 Mk. überwiesen. Außerdem unterhält diese Firma ein Bureau und eine Anzahl Beamte, die nur für den gelben Verein arbeiten. Sie zahlte 1200 Mk. zur Unterstützung gelber Vergütungen und stiftete ihren Lieblingen ein Banner. Außerdem verpflichtete sie sich im Jahre 1907, auf 5 Jahre jedes Defizit zu decken. Dieses betrug im Jahre 1911 über 14 000 Mk. Man sieht, daß die Großindustriellen sehr freigebig sein können, wenn es gilt Zersplitterung in die Arbeiterbewegung zu tragen.

Aber nicht nur die Großindustriellen, sondern auch die Handwerker, die Innungssträuter haben für die Gelben viel Geld übrig. Unter diesen sind es hauptsächlich die Fleischermeister, die sich für die gelben Vereine stark ins Zeug legen. Im Fleischergewerbe bestehen allerorts lokale Vereine der Gehilfen, die neben dem geselligen Verkehr auch zünftlerische Gebräuche pflegen. Durch sanften Druck ist es den Meistern gelungen, diese Lokalvereine zu einem gelben Bunde, zu einer Streikbrecherorganisation zu verbinden. Mit Hilfe dieses Bundes verdrängen sie die im Zentralverband organisierten Gehilfen vom Innungsarbeitsnachweis. Billig kommt den Innungsmeistern dieser Spaß nicht, denn dieser Bund hat eine eigene gelbe Zeitung und unterhält drei besoldete Beamte.

So ließ sich noch manche Beispiele anführen. Wir sehen also, daß die Unternehmer der gelben Bewegung äußerst sympathisch gegenüberstehen und sie nach allen Kräften fördern. Selbstverständlich im eigenen Interesse. Schon immer haben die Kapitalisten der aufstrebenden Arbeiterschaft, die sich selbstständige Organisationen schuf, durch Gründung von Gegenorganisationen Zügel anzulegen versucht. Aber mächtiger und stärker sind die freien Gewerkschaften trotzdem immer geworden. Und mächtiger und stärker als je stehen sie gegenwärtig trotz der gelben Verbände da. Und sie werden immer besser gedeihen, wenn jeder seine Pflicht erfüllt, wenn wir uns alle darüber klar sind, daß die Unternehmerinteressen den unseren diametral gegenüberstehen müssen. Wenn wir es verstehen, unseren Kollegen auseinanderzusetzen, daß sie sich durch Beitritt zum gelben Verband den Ast, auf dem sie sitzen, absägen, dann wird die gelbblühende Unkrautpflanze trotz der ihr scheinenden Unternehmerjonne aus Mangel an Luft und Nahrung eingehen.

Der Funktionär.

Anläßlich der bevorstehenden Verwaltungswahlen geben wir folgende Darlegungen aus der Partei und Gewerkschaftspresse zu Nutz und Frommen unserer Mitglieder und besonders der neuzuwählenden Funktionäre wieder:

„Es kommt gar nicht selten vor, daß bei Vornahme von Neuwahlen für die Ämter der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre verschiedene der bisherigen Funktionäre resigniert erklären, daß sie auf eine Wiederwahl verzichten, mit der Begründung, einmal eine Weile einem andern des Amtes und Bürde zu überlassen. Aus diesen Worten spricht gar mancherlei, am stärksten aber die Tatsache, daß dem Partei- und Gewerkschaftsmitglied, der nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflicht und Schuldigkeit getan, sein Amt als Funktionär verleidet worden ist. Und wieviel vereinnigt sich nicht, dem Vertrauensmann oder Funktionär seine Tätigkeit zu verleiden. Vorgesetzte drohen mit Maßregelungen, Entlassungen und dergleichen. Allerlei kleine Nadelstiche von oben, gegen die man sich kaum wehren kann, Beispitzelungen, persönliche Kränkungen und Schädigungen müssen herhalten, um dem Vertrauensmann die Lust an seiner Arbeit zu vertreiben.“

Das ginge schließlich noch hin. Die kleinliche Rache des Unternehmers mag von einzelnen oft schmerzlich genug empfunden werden, sie ist es aber nicht allein, die dem Vertrauensmann die Arbeit im Dienste der Organisation erschwert. Welche Mühe, wieviel Geduld und Ueberredung, wieviel von der jedem Funktionär so knapp zugemessenen Zeit erfordert die Anwerbung neuer Mitglieder, das Kassieren der Beiträge die Agitation für unsere Versammlungen und Veranstaltungen,

die Entgegennahme, Weiterleitung, sachgemäße Erledigung all der vielen Wünsche, Fragen und Beschwerden der Mitglieder, die Aktionen in der Werkstatt, für deren günstigen Ausgang der Vertrauensmann sich mitverantwortlich fühlt! Welch aufreibende Arbeit leistet oft der Vertrauensmann, dem mehrere Ämter übertragen wurden! Unsern Segnern ist diese Hingabe für die Sache der Arbeiterschaft schon immer ein Rätsel gewesen. „Du schäddest deinem Fortkommen und deiner Familie, ruinierst deine Gesundheit, du setzt dich unnütz Gefahren aus, du wirst keinen Dank, keinen Erfolg davon haben“, so wird der Vertrauensmann von den verschiedensten Seiten, oft auch in der eigenen Familie, bearbeitet. Oder ist es nicht so?

Aber der richtige Vertrauensmann fragt nicht danach, was ihm seine Tätigkeit nützt, wie es ihm ergehen wird. Er steht auf einer höheren Warte. Er fragt nur, was seine Tätigkeit den Berufsgenossen, der Allgemeinheit nützt oder schadet. Man kann das verschieden nennen: Selbstlosigkeit, Hingabe, Eifer oder Nächstenliebe. Immer wird das die Erklärung dafür sein, daß der Vertrauensmann stets ein guter und pflichtbewußter Mensch ist.

Je stärker unsere Partei- und Gewerkschaftsbewegung wird, desto mehr wird die Tätigkeit der Funktionäre der zusammenhaltende Kitt. Wo die Freude und Hingabe durch kleine Ränke und Gehässigkeiten getrübt wird, vermindert sich der Fleiß und die Liebe zur Arbeit. Es entsteht Verdruß, und das Amt wird abgegeben.

Die Angestellten haben unter ähnlichen Unzuträglichkeiten zu leiden. Es gibt Leute, denen es gewissermaßen ein Sport ist, gegen die „Beamten“ zu hegen. Das sind die ewigen Mörgler, die vor lauter Kritizieren nicht zu praktischer Tätigkeit kommen. Sind durch Versehen, Mißverständnisse usw. Differenzen entstanden, so schreien sie in der nächsten Versammlung über die „bösen Beamten“. Statt sich mit diesen in Verbindung zu setzen, um in kollegialer Weise eine Verständigung anzustreben, bedienen sie sich kleinlicher Schikanen, die den Angestellten die notwendige Lust und Liebe zur Arbeit zu nehmen geeignet sind.

In unsern Organisationen muß gegenseitiges Vertrauen herrschen. Wer dieses leichtfertig untergräbt, der handelt gegen die Interessen unserer Bewegung. Daher darf auch die notwendige und verantwortungsvolle Tätigkeit unserer Angestellten nicht unnötig erschwert werden. Es handelt sich dabei natürlich nicht um die Ausschaltung jeder Kritik, sondern nur derjenigen, die nicht getragen ist von gewerkschaftlichem Geiste und von der Absicht der Verständigung.“

Verbands-Angelegenheiten

Be k a n n t m a c h u n g.

Nach § 3 Ziffer 3 des Verbands-Statuts wurden vom Verband ausgeschlossen:

Otto Rücken, Schildermaler aus Berlin, Buch-Nr. 47 126, zuletzt der Zahlstelle Hannover angehörig. (Streitbruch bei der Firma Rose, Hannover.)

Josef Merg, Brenner aus Threinreuth, Buch-Nr. 777, zuletzt der Zahlstelle Arzberg angehörig, wegen Denunziation. Der Vorstand.

Verwaltungswahlen für 1913.

Nach § 12 Ziffer 1 des Statuts sind im Monat Dezember die Neuwahlen der Zahlstellen-Verwaltungen vorzunehmen.

Dabei ist Folgendes zu beachten: Der Vorsitzende, Schriftführer und Kassierer sind, jeder in einem besonderen Wahlgange, per Stimmzettel zu wählen.

Für Zahlstellen von 50—100 Mitgliedern ist außerdem ein Beisitzer zu wählen. Für je weitere angefangene 50 Mitglieder ist die Wahl eines weiteren Beisitzers erforderlich. Die Wahl der Beisitzer muß ebenfalls per Stimmzettel, kann aber in einem gemeinschaftlichen Wahlgange erfolgen.

In gleicher Weise sind 1—3 Revisoren zu wählen. Die Wahl von Stellvertretern ist nicht erforderlich, weil im Statut nicht vorgesehen. —

Je nach Bedürfnis können auch Unterkassierer gewählt werden (§ 32 Ziffer 2 St.); einen statutarischen Anspruch auf Entschädigung, wie der Kassierer, haben diese jedoch nicht. Ewaige diesbezügliche Vereinbarungen mit den Kassierern müssen den letzteren überlassen bleiben.

In derselben Versammlung, in welcher die Verwaltungswahlen vollzogen werden, ist auch ein Organ-Empfänger zu wählen. Es empfiehlt sich, den Kassierer dafür zu bestimmen, weil demselben sämtliche Verwaltungs-Materialien zugesandt werden müssen, welche dann den Organsendungen beigelegt werden können. —

Um eine ausreichende Kontrolle der Mitglieder zu ermöglichen, welche Krankengeldzuschuß beziehen, empfiehlt es sich, in jeder Zahlstelle einen oder mehrere Kontrolleure zu wählen.

Wählbar in die Zahlstellen-Verwaltungen sind alle Mitglieder, welche mindestens drei Monate dem Verbandsangehören (bei neu gegründeten Zahlstellen findet diese Bestimmung keine Anwendung). Der Vorsitzende und der Schriftführer, welche gemeinschaftlich die Zeichnung für die Zahlstelle zu vollziehen haben, müssen großjährig sein. — Jeder Gewählte ist zur Annahme der Wahl verpflichtet. Mitglieder, welche bereits ein Jahr lang der Verwaltung oder den Revisoren angehört haben, sind allein berechtigt, eine Wahl abzulehnen, jedoch ist Wiederwahl zulässig.

Mit Nr. 48 „Ameise“ erhalten die Organ-Empfänger jeder Zahlstelle ein Formular, in welches die Mitgliedsnummern und Namen der Gewählten in deutlich lesbarer Schrift und mit genauer Angabe der Wohnung (Straße und Hausnummer) einzutragen sind.

Auch die neugegründeten Zahlstellen wollen ein ausgefülltes Formular wieder mit ein-senden.

Dieses Formular ist von der Verwaltung zu unterzeichnen und spätestens bis zum 18. Januar 1918 an den Unterzeichneten einzusenden.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

Situationsbericht. In Fraureuth bestehen Differenzen bei den Brennern und Brennhausarbeitern, die bereits dazu führten, daß die Kündigungen eingereicht wurden. So lange die Differenzen nicht wieder beigelegt sind, wolle man Fraureuth mit Arbeitsangeboten verschonen.

In Schönwald, Firma A.-G. sollen die Betriebsbeamten, (ob mit oder ohne Vorwissen des Direktors, steht im Augenblick noch nicht fest) unter Anwendung der verschiedenartigsten Mittel, Androhungen von Kündigungen und Entlassungen, Bevorzugungen in der Arbeitsausgabe, Androhung von Schikanen aller Arten, Agitation für die gelbe Kasse des „Schutzverein deutscher Porzellanfabriken“, bezw. gegen unseren Verband betreiben. In der letzten Zeit vorgekommene Entlassungen sollen auf dieses Treiben der Fabrikbeamten zurückzuführen sein. Ueber die Firma ist die Sperre verhängt, die von den Mitgliedern streng zu beachten ist.

In Gräfenenthal ist bei den Firmen Scheidig und Weiß, Kühnert & Co. die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit eingereicht worden, worüber die Antwort der Firma noch aussteht.

In Schorndorf ist der schwebende Konflikt nach erfolgter Verhandlung zwischen der Firma und einer Kommission der Arbeiterschaft beigelegt worden, so daß die Sperre wieder aufgehoben werden konnte.

In Schwerzenbach stehen die Kollegen bei der Firma Meißner & Co. auf der Kasse der gelben Kasse. (Zurückführung der Kollegen auf die Kasse der gelben Kasse.)

Die Sperre über Rheinsberg ist ebenfalls streng zu beachten, zumal auch Rheinsberg unter diejenigen Firmen gegangen ist, die nur noch Nichtverbändler einstellen wollen, wie einem entsprechendem Inserat der Firma in der Fachpresse zu entnehmen ist.

Für Schildermaler sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Kollegen bei der Firma Rose in Hannover ausständig geworden, nachdem diese Firma sich weigerte, den Lohntarif anzuerkennen, den die übrigen Firmen dieser Branche in Hannover anerkannt haben; demzufolge ist die Sperre streng zu beachten.

Der Vollständigkeit wegen sei auch noch auf die Vollsperre über Altwasser aufmerksam gemacht. Es hieße Wasser ins Meer tragen, wollten wir unseren Kollegen an dieser Stelle noch einmal darlegen, daß die Beachtung der Sperre gerade über Altwasser im ureigensten Interesse der Kollegen selbst eine zwingende Notwendigkeit ist.

Der Vorstand

J. A.: Joh. Schneider.

Hus unserem Berufe

Kronach. Die für den 9. November angelegte Versammlung mußte wegen zu schwacher Beteiligung ausfallen. Die Zustände in den hiesigen Betrieben sind schon fast unerträglich. Anstatt nun in der Versammlung zu beraten, wie diese Zustände zu bessern seien, ziehen es die meisten vor, mit Gelben und Unorganisierten zusammen andere Lokale zu besuchen. Mitglieder besucht eure Versammlungen, zeigt, daß ihr bereit seid, treue Kämpfer gegen die großkapitalistische Macht zu sein, zeigt, daß ihr noch Rückgrat besitzt. Erscheint alle in der am 7. Dezember stattfindenden Generalversammlung im Bayrischen Hof.

Marktredwitz. In der vorigen Nummer der „Ameise“ wird im Versammlungsbericht von Marktredwitz gesagt, daß man im Lichtbildervortrag vermißt habe, daß die erste Bekämpfung dieser Krankheit (Schwindsucht) die Verkürzung der Arbeitszeit, der Neunstundentag, wäre. Auch ich habe mich schon mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise man wohl die Wirkungen des Neunstundentages, die sich in Wort und Schrift sehr leicht zum Ausdruck bringen lassen, nun auch im Bilde darstellen könnte, bin aber zu einem abschließenden Resultat noch nicht gekommen. Nachdem sich aber die Marktredwitzer Kollegen auch mit dieser Frage beschäftigt haben, würde ich ihnen sehr dankbar sein, wenn sie mir brauchbare Anregungen übermitteln würden, in welcher Weise man die Wirkungen des Neunstundentages in einem oder mehreren Bildern festlegen könnte. Die Marktredwitzer hätten sich damit auch das Verdienst erworben, fruchtbringende Kritik geübt zu haben.

Emil Hoffmann.

Schönwald. In den Vereinbarungen, die zur Beendigung der Porzellanarbeitersperrung führten, lautet Passus 5: Das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht wird beiderseits nicht bestritten. Ein Schulbeispiel dafür, wie von den Unternehmern solche Vereinbarungen gehalten werden, bietet nun die Leitung obengenannter Fabrik. Das erste, was Herr Direktor Bergner nach der Aussperrung tat, war die Gründung einer sogenannten Wohlfahrtskasse für die während der Aussperrung treugebliebenen Schächten. Das wird dem Herrn gewiß niemand verübeln, wenn er sich für alle Eventualitäten einen Stamm Rausreißer sichert. Anders liegt die Sache, wenn entgegen den obengenannten Vereinbarungen mit allen nur erdenklichen Mitteln versucht wird, Mitglieder des Porzellanarbeiterverbandes für die gelbe Gründung zu gewinnen. Da trotz aller Einschüchterungen und Versprechungen nicht genug Anmeldungen für die Unternehmerrasse einliefen, versucht man es in letzter Zeit, und vorerst in der Malerei, mit Maßregelungen von Verbandsmitgliedern wegen — Arbeitsmangel, so lautet die schriftliche Kündigung, trotzdem vom Personal Ueberstunden verlangt wurden. Von der Kommission befragt, gab Herr Direktor Bergner folgende recht fadenscheinige Gründe an: Zwei Kollegen seien gekündigt, weil sie sich während der Arbeitszeit eine illustrierte Zeitschrift angesehen hätten, zwei Kollegen haben sich der Uebertretung der Fabrikordnung schuldig gemacht. Dreien sei wegen Leistungsunfähigkeit gekündigt worden. Also kein Versuch des Herrn Direktors, die Kündigungen auf Arbeitsmangel zu begründen. Es wäre auch möglich, daß die drei gekündigten Kollegen auf der Kasse der gelben Kasse waren. — „Wenn Sie aus dem Verband austreten, können Sie weiterarbeiten.“ — Außerdem wurde ein Maler, allerdings Nichtverbändler, eingestellt. Vor acht Tagen kündigte man wieder zwei Kollegen, von denen der eine „schon lange aufgeschrieben ist“, wie sich ein „Ober“ ausdrückte. Kürzlich hat ein Kollege, der 19 Jahre Mitgliedes des Verbandes war und fast 10 Jahre der „Zuschußkasse deutscher Porzellanmaler“ angehört, seinen Austritt aus dem Verbandsverband erklärt, womit gleichzeitig die Mitgliedschaft besagter Kasse erlischt. Es ist als sicher anzunehmen, daß da besondere Kräfte gewaltet haben, denn nur ein Narr kann glauben, daß man die in Jahrzehnten erworbenen Rechte freiwillig aufgibt. So wird mit allen nur erdenklichen Mitteln gegen die nach der Aussperrung getroffenen Vereinbarungen verstoßen und man kann hier sehen, wie die Herren Unternehmer ihr gegebenes Versprechen halten. Das werden auch die noch erleben, die jetzt auf die Lockungen von 4 Wochen Urlaub und anderen schönen Sachen hereinfallen und sich ihr gesetzlich gewährleistetes Koalitionsrecht, das einzige Recht, durch das sie eine Verbesserung ihrer Lebenslage herbeiführen können, rauben lassen.

Hus anderen Verbänden

Fortschritte der belgischen Gewerkschaftsbewegung. Die Gesamtmitgliederzahl der Organisationen, die der Generalkommission der belgischen Gewerkschaften angehören, hatte nach einer soeben veröffentlichten Statistik Ende September d. J. 127 219 erreicht. Ende Dezember 1911 betrug sie erst 77 224. Das bedeutet einen Mitgliederzuwachs von 50 000 Mann oder 64,7 Prozent innerhalb der zehn ersten Monate dieses Jahres. Dieser Zuwachs ist zum geringeren Teile auf den Anschluß von Organisationen zurückzuführen, die bis dahin außerhalb des Verbandes der Generalkommission gestanden hatten, (wie die Antwerpener Diamantarbeiter, einzelne Lokalorganisationen im Buchgewerbe und im Bergbau usw.) zum größeren Teile aber auf den Fortschritt der bereits früher angeschlossenen Verbände. Sämtliche Organisationen haben ihre Mitgliederzahl bedeutend vermehrt. Am stärksten war der Mitgliederzuwachs bei den Transport-, Fabrik- und Bauarbeitern. Innerhalb dieser Zeitspanne von 10 Monaten brachten es die Transportarbeiter von 3394 auf 8442, die Fabrikarbeiter von 2997 auf 7100, die Bauarbeiter von 3374 auf 5600, die Handlungsgehilfen von 2000 auf 3800, die Metallarbeiter von 22 614 auf 26 565 zahlende Mitglieder. — Diese erfreulichen Fortschritte der belgischen Gewerkschaftsbewegung, die vorher eine nahezu vierjährige Periode des relativen Stillstands durchgemacht hatte, sind in erster Linie auf die belebende Wirkung der Zentralisationsbestrebungen zurückzuführen, die besonders im Laufe des letzten Jahres in den wichtigsten Industrien zur Bildung von Nationalverbänden an Stelle der früheren federierten Lokalvereine geführt haben. Die Wahlrechtsagitatio, die seit den Suniwahlen mit erneuter Kraft eingesetzt hat und die damit zusammenhängende Vorbereitung eines Generalstreiks hat außerdem dazu beigetragen, das Tempo dieses Wachstums der belgischen Gewerkschaften noch zu beschleunigen. Im Transportgewerbe und zwar speziell bei den Seeleuten, kommt als besonderes Moment noch die günstige Nachwirkung der günstig verlaufenen Lohnbewegung des vorigen Jahres hinzu, ähnlich wie in England, wo dieselbe Erscheinung zutage trat. — Zieht man in Betracht, daß die Bergarbeiter des Borinage ebenfalls beschlossen, sich der belgischen Generalkommission anzuschließen und daß vom 1. Januar 1913 auch die starken Lokalvereine der Textilarbeiter von Berniers durch Eintritt in ihren Nationalverband der Generalkommission angeschlossen sein werden, so erscheint die vom Sekretär der Kommission am Schluß seiner statistischen Aufstellung ausgesprochene Erwartung nicht unberechtigt, daß die belgische Generalkommission Anfang des nächsten Jahres mindestens 150 000 organisierte Arbeiter vertreten wird, also ungefähr die doppelte Zahl, wie im Jahre vorher.

Konferenz der Binnenschiffer und Flößer Deutschlands. In Hamburg tagte am 10. und 11. November eine Konferenz der Binnenschiffer und Flößer, die vom Deutschen Transportarbeiterverband einberufen war. Es waren 40 Vertreter anwesend.

Die Binnenschiffer haben darunter zu leiden, daß sie der Gewerbeordnung und auch dem Binnenschiffahrtsgesetz unterstehen. Dieses Gesetz ist einer gründlichen Revision zu unterziehen. Die Konferenz nahm eine Resolution an, in der die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages aufgefordert wird, im Reichstage baldigst Anträge zur reichsgesetzlichen Regelung des Bemannungswesens für die gesamte deutsche Binnenschiffahrt einzubringen.

Wie kaum in einem anderen Berufe ist hier der Arbeitstag unbeschränkt. Nach langen Erhebungen hat die Reichsregierung festgestellt, daß in den Fährbetrieben durchschnittlich 15 bis 16 Stunden ununterbrochen gearbeitet wird. In der Frachtschiffahrt ist es viel schlimmer. Arbeitszeiten von 16, 18, 24 ja 40 Stunden sind üblich. Auf der Elbe ist die durchschnittliche Arbeitszeit 16½ Stunden, es wird aber auch 60, 80 und 90 Stunden lang ununterbrochen gearbeitet. Auf der Oder ist der Durchschnittsarbeitstag 19½ Stunden. Die Arbeiten müssen vielfach im Halbschlaf ausgeführt werden, was große Gefahren mit sich bringt. Die Unfallziffer ist deshalb auch fast doppelt so hoch als die allgemeine Unfallziffer. Schwere Berufskrankheiten suchen die Schiffer heim. Nur wenige von ihnen werden über 30 Jahre alt. Auch die Wohnungen auf den Schiffen und Flößen sind unter aller Kritik. In einer Resolution fordert die Konferenz von der Reichsregierung während der Fahrt eine ununterbrochene Nachtruhe von 8 Stunden. Ausnahmen sollen bei Savarien, Hoch-

wasser, Sturm und Eisgefahr zulässig sein. Beim Stillliegen soll die ununterbrochene Mindestruhezeit zehn Stunden betragen. Für die Schlepp- und Güterschiffahrt ist die vollständige Sonntagsruhe einzuführen. In der Personenschiffahrt ist jede Woche ein Feiertag, der alle drei Wochen ein Sonntag sein muß, zu bestimmen. Das gilt während der Saison, sonst hat vollständige Sonntagsruhe zu gelten.

Grosse Ebbe in den evangelischen Arbeitervereinskassen. Wie bürgerliche Blätter zu melden wissen, ist sämtlichen Arbeitersekretären der evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen bis auf einen gekündigt worden, da es zu ihrer Unterhaltung an Geldmitteln fehle. Man hofft jedoch, bis zum Ablauf der Kündigung durch erhöhte Mitgliederbeiträge die erforderlichen Mittel zusammenzubringen.

Der Holzarbeiterverband veranstaltet in der zweiten Hälfte des November im ganzen Reiche Agitationsversammlungen mit der Tagesordnung: „Die Kriegsvorbereitungen der Unternehmerverbände für das Kampfsjahr 1913.“ Insgesamt sind 760 Versammlungen einberufen worden, in denen die Holzarbeiter zu den Vorbereitungen der Unternehmer zu großen Kämpfen in kommenden Frühjahr Stellung nehmen werden.

Frankreich. Für den 24. November d. J. beruft die Gewerkschaftszentrale einen außerordentlichen Gewerkschaftskongress nach Paris ein, der allein zu der drohenden Kriegsgefahr Stellung nehmen soll. In dem betreffenden Aufruf wird auch der Text zweier vertraulicher Schreiben der deutschen und der österreichischen Gewerkschaftszentrale bekannt gegeben, in denen diese es ablehnen, allein an Friedensdemonstrationen in Paris teilzunehmen, da es sich um politische Veranstaltungen handle, die mit der politischen Partei gemeinsam vorbereitet werden müßten. Die bürgerliche Presse fällt mit Wollust über diese Veröffentlichung her, um daraus die Uneinigkeit der internationalen Arbeiterbewegung darzutun. Leider hat die französische Landeszentrale nämlich unterlassen, die auf ihre Einladung auch aus Holland, Dänemark, Ungarn usw. erhaltenen Antworten bekannt zu geben, wo die Gewerkschaften ebenfalls gemeinsam mit der Partei gegen den Krieg demonstrieren.

Vermischtes

Einer „Volksversicherung“ zugunsten der — Unternehmer redet die „Arbeitgeber-Zeitung“ das Wort. Trotzdem die gewerkschaftlich-genossenschaftliche „Volksfürsorge“ noch nicht einmal im Besitz der behördlichen Genehmigung ist und somit der Zeitpunkt ihres Inkrafttretens noch nicht einmal gründlich feststeht, wittert das Scharfmacherorgan in ihr schon wieder einmal die Hydra der Revolution. Daß die „Arbeitgeberzeitung“ zwischen Veranstaltungen der sozialdemokratischen Partei und solchen der Gewerkschaften und Genossenschaften nicht zu unterscheiden vermag, darf an sich nicht weiter verwundern, nur darf man im Zweifel sein, ob immer Boswilligkeit oder nur Beschränktheit zugrunde liegt. In der „Volksfürsorge“ steht das Blatt „den großzügigsten Plan, den die sozialdemokratische Partei in Angriff genommen hat“, weil durch diese Versicherung der Arbeiter unauflöslich an die „Partei“ geschmiedet wird. Um das zu verhindern, sollen nun die Arbeitgeber einen Ersatz für die „Volksfürsorge“ schaffen. Wie? Eine neue, unabhängige Volksversicherung zu gründen, die den Arbeitgebern zugestanden war, erscheint ihnen zu gewagt, da ein solches ja auch jede Anziehungskraft ermangeln würde, und die bestehenden haben nun einmal den unleugbaren Nachteil des Policenverfalls bei Unterbrechung der Prämienzahlungen und die riesigen Verwaltungskosten. Hier sollen nun die Arbeitgeber einsteigen, indem sie durch Vereinbarungen mit bestehenden Versicherungsgesellschaften in ihren Betrieben für diese die Kasse und das Inkasso übernehmen und durch „Bereitstellung gewisser Beträge“ den Policenverfall einschränken. Die berühmten „Wohlfahrtseinrichtungen“ sollen also um eine neue Fessel für die Arbeiter bereichert werden. Natürlich muß sich für den einzelnen Arbeitgeber auch dieses Geschäft rentieren, seine Mühe und Zuschüsse sollen Verdienst bringen, und sie werden es nach den Berechnungen des Scharfmacherblattes, indem sie die Abhängigkeit des Arbeiters vom jeweiligen Arbeitgeber erhöhen.

Der schweizerische sozialdemokratische Parteitag wurde vom 8. bis 10. November in Neuenburg abgehalten. Die Zahl der organisierten Parteigenossen, für welche Beiträge bezahlt sind, beträgt gegen 28 000. Außerdem bestehen noch einige sozialdemokratische Organisationen, die noch nicht in aller Form der Gesamtpartei angegliedert sind.

Der Parteitag forderte von der Bundesregierung, daß sie auf Herabsetzung der Lebensmittelzölle auf das niedrigste Maß hinarbeite. Außerdem empfiehlt er verschiedene kommunale und genossenschaftliche Maßnahmen, die der Teuerung entgegenzutreten. Der Punkt Generalstreik zeitigte eine mehrstündige, lebhafteste Debatte, ohne daß darüber ein Beschluß gefaßt wurde. Die Generalstreikfrage wird auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages gesetzt. Die Thesen Greulichs zur Bildungsfrage wurden einstimmig und ohne Diskussion angenommen. Diese verlangen planmäßige und energische Förderung des Bildungswesens für das ganze Land durch Bildungskurse, Vorträge, Verbreitung belehrender Literatur, Förderung des Bibliothekswesens und Vermittlung künstlerischer Darbietungen. Alle Parteigenossen werden verpflichtet, diese Bestrebungen zu unterstützen.

Der „Herr Fiskus“ in einer Glanzrolle. Seit sich die Steuerkünstler daran gewöhnt haben, durch Konsumvereins-sondersteuern auch steuerfreie Einkommen der Ärmsten zu verringern, ist ihnen nachgerade nichts mehr heilig. Jetzt werden gar schon die Summen dezimiert, die soziale Wohltäter zur Vinderung der Teuerungsnot spenden. In Füssen in Bayern hatte eine Fabrikdirektion 1200 M. an den dortigen Konsumverein mit der Bedingung gegeben, die Warenpreise möglichst lange nicht zu erhöhen. Die Arbeiter der Fabrik sind nämlich fast alle Mitglieder des Vereins. Dieser entsprach dem an ihn gestellten Ansinnen. Nun erfuhr aber das Rentamt von der Schenkung, und sofort regte sich das Gelüste, von den 1200 M. einen Teil zu schlucken. Wozu wären die Gesetze da?! Nach einigem Nachdenken war ein Steuerbescheid fertig, wonach der Konsumverein 10 Prozent der von der Fabrik überwiesenen Summe als Reichserbschaftsteuer zu blechen hatte! Die 120 M. sind bezahlt! So geschehen im Jahre der Teuerung 1912! Eine unglücklichere Anwendung des Gesetzes läßt sich schwerlich denken.

Fahrpreisermäßigung als Kampfmittel gegen die Arbeiterjugend. Die preußische Eisenbahnverwaltung ordnete vor längerer Zeit an, daß den Jugendvereinen Fahrpreisermäßigung bei ihren Ausflügen gewährt werden sollen. Die proletarischen Jugendvereine, darunter auch die Jugendabteilungen der Arbeiterturnvereine, waren natürlich von vornherein von dieser Vergünstigung ausgeschlossen. Neuerdings wird versucht, die Arbeiterjugend mit dieser Fahrpreisermäßigung zu ködern. Der Regierungspräsident von Pommern, v. Schmeling, hat unterm 4. September 1912 an die Herren Landräte und Magistrate seines Bezirks ein Schreiben erlassen, in dem es in dem üblichen Amtsdeutsch unter anderem heißt:

„Nachdem am 15. Juli d. J. auf den deutschen Eisenbahnen für Fahrten im Interesse der Jugendpflege eine Ermäßigung auf etwas abweichender Grundlage eingeführt worden ist, erscheint es angebracht und folgerichtig, daß die Turnvereine für Ausflüge ihrer Jugendabteilungen auf diese neue Ermäßigung verwiesen werden, wobei vorausgesetzt wird, daß es nicht nur keine Schwierigkeiten bereitet, sondern im allgemeinen Interesse sogar erwünscht ist, daß sie sich einer staatlich anerkannten Organisation für Jugendpflege anschließen.“

Wie der Regierungspräsident dann weiter ausführt, ist in Aussicht genommen, die preußische Tarifbestimmung, wonach die Turnvereine Anspruch auf Ermäßigung haben, mit Ablauf der Jahre zu befristen. Damit ist der auch der obige Bescheid an die Turnvereine, die die Aufforderung, „die Turnvereine in geeigneter Weise auf die veränderte Tariflage hinzuweisen und ihnen anheimzugeben, ihren Anschluß an eine staatlich geförderte Organisation für Jugendpflege zu suchen“.

Da das Schreiben nicht nur den Vereinen bekanntgegeben wird, die die Vorteile aus der Fahrpreisermäßigung ziehen, sondern auch der freien Turnerschaft (im vorliegenden Falle Stettin) abschriftlich zugeht, darf man annehmen, daß die Regierung die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen für sich zu gewinnen. Der Erfolg wird natürlich gleich Null sein.

Uruguay. Ein soeben in Kraft getretenes Gesetz setzt den achtstündigen Maximalarbeitstag fest für alle öffentlichen Betriebe, Fabriken, sowie für die Häute-, Leder- und Textilindustrie, das heißt für rund 70 Prozent aller Exportindustrien. In manchen Gewerben besteht der Achtschentag übrigens schon seit Jahren. Alle Bemühungen der Unternehmer gegen das Gesetz waren fruchtlos.

Vorsicht beim Invalidenmarkenkleben. Aus den Kreisen der Versicherten ist uns in der letzten Zeit wiederholt berichtet worden, daß ihnen jetzt noch in den öffentlichen Verkaufsstellen alte Marken der Invalidenversicherung verabsolgt worden seien, die dann irrtümlicherweise auch von ihnen geklebt sind. Es sei deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese alten Marken zu 14, 20, 24, 30 und 36 Pf. jetzt weder verkauft noch geklebt werden dürfen, sondern nur noch die neuen, vom 1. Januar 1912 an gültigen Marken zu 16, 24, 32, 40 und 48 Pf. Bis zum 1. Juli durften neben den neuen Marken wohl noch die alten Marken von den öffentlichen Verkaufsstellen verkauft werden, jedoch nur zur Verwendung für die Zeit vor dem 1. Januar 1912. Von diesem Tage an dürfen unter keinen Umständen mehr alte Marken geklebt werden. Wer es dennoch irrtümlicherweise getan hat, dem ist zu raten, unverzüglich seine Karte zur Regelung an die Landesversicherungsanstalt mit dem entsprechenden Antrage einzusenden.

Versammlungs-Berichte etc.

Breslau. In unserer von 16 Mitgliedern besuchten Versammlung am 9. November gab uns der Kassierer den Abschluß vom 3. Quartal bekannt. Die Einnahme betrug 499,96 M., die Ausgabe ebensoviel. Im 12 Prozent-Fonds verblieb ein Bestand von 212,61 M., im Ortsfonds 84,06 M. Die vom Revisor beantragte Entlastung wurde genehmigt. Zur Abhaltung des beschlossenen Rezitationsabend hat Bernhard Langen am 21. November zugesagt und wollen wir denselben durch Mitbringung Unorganisierter zur Agitation benützen. — Lokalfrage bleibt dem Vorstande überlassen. Hierauf ergriff Gauleiter Hirsch das Wort, welcher das Vorgehen des Fabrikarbeiterverbandes scharf angriff, da derselbe selbst vor Lügen nicht zurückschreckt, um uns gänzlich auszuschalten. Zum Beispiel unser Verband hätte kein Geld mehr, wir müssen uns schon mit den Töpfen verbinden usw. Auch Lohnbewegungen können über Nacht kommen, nur organisiert euch bei uns; alles nur, um Mitglieder zu fangen. — Da dieser Verband in unserem Revier agitiert, wo derselbe absolut kein Recht hat, müssen wir energisch dagegen protestieren. Es wird uns ja nicht leicht sein, einen Erfolg herauszuholen, aber wir müssen die Erfolge des Fabrikarbeiterverbandes zu verhindern suchen. — Bei nächster Versammlung der Fabrikarbeiter, wo dieselben vor der Fabrik Zettel verteilen, will Gauleiter Hirsch nach Breslau kommen, um in dieser Versammlung gegen diese Taktik anzukämpfen und zu protestieren. Dazu bedarf er der Unterstützung sämtlicher Mitglieder. Auch empfiehlt er einen Kartellbeschuß herbeizuführen und auch beim Kartell zu protestieren. — Zum Schluß verteilte der Vorstand Fragebogen, die vom Gewerkschaftskartell herausgegeben waren und die Volksfürsorge betreffen und ersuchte, dieselben auszufüllen.

Lauscha. Die am Sonntag, den 3. November nachmittags bei Mollwitz stattgefundene Porzellanarbeiterversammlung, in welcher der Gauleiter Kollege Bredow, Markredwitz über die Gefahren in der Porzellanindustrie referierte, war verhältnismäßig gut besucht. Während auch einige Kollegen anderer Berufe anwesend waren, haben es aber immer noch viele von den eigenen Kollegen und Kolleginnen nicht begriffen, wie sehr notwendig und nützlich derartige Versammlungen für dieselben sind, indem sie denselben fernbleiben und lieber nichtwertigen Vergnügungen nachlaufen. Dieses aber mußte den Kollegen doch klar sein, daß nur durch festen Zusammenschluß und starken Versammlungsbesuch die noch Außenstehenden am leichtesten zu gewinnen sind. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in sachlicher und leichtverständlicher Weise, was der reiche Beifall bewies, welcher ihm während und am Schluß seiner Ausführungen zuteil wurde. Er schilderte eingehend die Berufskrankheit der Porzellanarbeiter, die Tuberkulose oder die sogenannte Schwindsucht, ihre Entstehung, die schnelle Vermehrung und die Bekämpfung derselben. Haarsträubend war es anzuhören, als er aus den aufgestellten Statistiken die hohen Prozentziffern der einzelnen Berufsgruppen feststellte, wieviel von der verheerenden Krankheit befallen und frühzeitig zugrunde gehen. Der Porzellanarbeiter erreicht im Durchschnitt ein Alter von 40 bis 42 Jahren und muß derselbe hartes Schicksal erdulden, als er anfangen will zu leben. Deswegen ist die Profitgier der Unternehmer, welche die Preise für ihre Ware immer mehr in die Höhe treiben, während der Arbeiter von seiten der Unternehmer sich einer Organisation anzuschließen abwendig gemacht wird und mit den paar lumpigen Groschen zufrieden sein muß. Allerdings wird dem Arbeiter gegenüber immer geklagt, das Geschäft geht schlecht, die Preise werden niedriger und doch ist nachgewiesen worden, daß selbst in der schlechten Zeit der Krise die Gewinne der Unternehmer um ein beträchtliches gestiegen sind. Als sehr bedauerlich fand es Kollege Bredow, daß gerade hier oben bei den Waldbewohnern auf dem schönen Fleckchen Erde noch so erhebliche Mißstände anzutreffen sind. Weiter behandelte er die schlechten Arbeitsverhältnisse in den Fabriken, den Mangel an Sauberkeit, das mangelhafte Eingreifen der Gewerbeinspektoren usw. Nun fragen wir, kann es uns Porzellanarbeitern nicht auch möglich sein, etwas bessere Löhne und bessere Arbeitsverhältnisse zu schaffen? Diese Frage kann nur mit ja beantwortet werden. Betrachten wir uns einmal in Steinach die Organisationen der Glasarbeiter, der Bauhandwerker usw., was haben diese in so kurzer Zeit für großartige Erfolge zu verzeichnen! Daß dieses nun bei uns nicht schon länger geschehen ist, liegt nur an der Interessenslosigkeit und Vernachlässigung der Kollegen selbst. Ohne Kampf kein Sieg, sagt ein bekanntes Sprichwort und können ja die Kollegen und Kolleginnen, wenn es so weiter gehen soll bis zum jüngsten Tage warten, ehe von seiten der Unternehmer bessere Verhältnisse in die Reihen der Arbeiter getragen werden. Kann sich überhaupt ein Unternehmer in die Lage eines Arbeiters hineinsetzen? Mit

solchen Mieselöhnen, wie dieselben hier noch bestehen, ist kein menschenwürdiges Dasein mehr zu führen und es wäre an der Zeit, daß so bald wie möglich für Besserstellung des Arbeiters gesorgt wird. Darum Kollegen und Kolleginnen beherzigt diese Worte, macht es euch zur Pflicht als klassenbewußte Arbeiter, haltet fast zur Organisation, besucht künftig jede Zahlstellenversammlung besser, denn nur auf diesem Wege könnt ihr zum Ziele gelangen.

Mutzschen. In unserer letzten Zahlstellenversammlung hatten sich von 26 Mitgliedern leider nur 9 eingefunden. Hauptsächlich die Former und die Maler hätten es nötig, die Versammlungen besser zu besuchen. Die Verwaltung hofft, daß in dieser Beziehung in nächster Zeit eine Besserung eintritt, denn nur durch festen Zusammenschluß kann den bestehenden Mißständen entgegengearbeitet werden. So wurden die Former mit Defektabzügen bedacht, trotzdem die Schuld am mangelhaften Material liegt. Bei neuen Artikeln setzt der Direktor die Preise fest, ohne einen Arbeiter zu fragen. Beschwerden über niedrige Preise werden dann kurz abgewiesen. Die Malerei ist dunkel, weil die Oberlichtfenster nicht gereinigt werden. Der Kapseldreher muß jeden Morgen auf Ton warten, kommt er aber einmal zu spät, wird er bestraft. Wir ersuchen die auswärtigen Kollegen, sich vor Arbeitsannahme erst bei der Verwaltung zu erkundigen. Einige hiesige Mitglieder haben noch hohe Beitragsreste, die hoffentlich vor Jahreschluß noch beglichen werden.

Sterbetafel.

Annaburg. Paul Böhler, Dr., geb. 11. 9. 1892 in Bernburg, gest. 27. 10. 1912 in Wittenberg an Blutvergiftung.

Bonn. Robert Böhler, Schablonschneider, geb. 2. 9. 1870 zu Lattenhain, gest. 2. 11. 1912 an Herzschlag. Letzte Krankheitsdauer 8 Wochen. — A. van Haarlem, Dr., geb. 13. 2. 1859 in Maasricht (Holland), gest. 2. 11. 1912 an Herzschwäche. Letzte Krankheitsdauer 2 Jahre.

Hermisdorf. Richard Ader, M., geb. 21. 4. 1875 in Hermisdorf, gest. 28. 10. 1912 an Magenkrebs. Letzte Krankheitsdauer 19 Wochen.

Judenbach. Christian v. d. Wehr, Stutzer, geb. 8. 9. 1875, hier, gest. 11. 11. 1912 an Bauchfellentzündung.

Margarethenhütte. Richard Hieronymus, Dr., geb. 24. 12. 1873 in Bönnig b. Zwickau, gest. 10. 11. 1912 durch Erfrieren.

Schönwald. Michael Bösl, Dr., geb. 13. 3. 1883 in Girschau, gest. 10. 11. 1912 in der Klinik zu Erlangen an den Folgen einer Halsoperation. Letzte Krankheitsdauer 5 Wochen.

Tiefenfurt. Karl Rimpl, M., geb. 19. 8. 1865 in Rößlerle, gest. 2. 11. 1912 an Lungenschwindsucht. — Berta Schulz, Glasurerin, geb. 29. 5. 1853 in Köhlfurt, gest. 8. 11. 1912 an Herzschlag.

Waldenburg. Bernhard Motzmann, Dr. (Invalide), geb. 12. 8. 1866 in Judenbach, gest. 2. 11. 1912 an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 1½ Jahr.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungs-Anzeigen

Huma. Sonnabend, 7. Dezember, 7½ Uhr, bei Genff.

Berlin. Montag, 25. November, 7 Uhr, Emaillebranche, bei Wählich, Stalitzerstr. 22. — Mittwoch, 27. November, 8½ Uhr, Glasmaler, An der Stralauer Brücke 3. — Montag, 2. Dezember, Schildermaler, An der Stralauer Brücke 3. — Dienstag, 3. Dezember, Figurenbranche, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21.

Düsseldorf. Sonnabend, 23. November, 8½ Uhr, im Volkshaus, Flingerstr., Zahlstellen-Versammlung.

Grossbreitenbach. Montag, 25. November, 9 Uhr, im Rathause.

Hermisdorf. Sonnabend, 7. Dezember, 8½ Uhr, in der Zentralschule.

Langewiesen. Sonntag, 1. Dezember, 3 Uhr, im Felsen.

Schorndorf. Mittwoch, 27. November, 6 Uhr, im Felsen.

Suhl. Sonnabend, 7. Dezember, punkt 8½ Uhr, in Donbergs Ansicht.

Anzeigen

Frankfurt a. M. Wir machen die Kollegen allerorts darauf aufmerksam, daß hier in Frankfurt a. M., Offenbach und Neu-Isenburg nur Stellung durch den Arbeitsnachweis zu nehmen ist. Wer mit Umgehung des Arbeitsnachweises hier Stellung nimmt, hat die Folgen selbst zu tragen. Der Nachweis befindet sich beim Kollegen Jakob Bauer, Frankfurt a. M., Dreiecksstr. 7.
Die Verwaltung.

Fraureuth. Sonntag, den 1. Dezember, von abends ½ 8 Uhr ab, findet im Gasthof „Zum goldenen Löwen“ ein Rezitationsabend statt, wozu unsere Mitglieder nebst Angehörigen auf das Herzlichste eingeladen sind.
Die Verwaltung.

Grünhain. Dienstag, den 26. November, abends 8½ Uhr, findet im Vereinslokal „Restaurant Goldhahn“ ein Rezitationsabend statt, wozu die Mitglieder und besonders die Einzelmitglieder freundlichst eingeladen sind. Rezitator: Bernhard Rangen.
Die Verwaltung.

Osterode a. H. Am Sonnabend, den 23. November feiert die hiesige Zahlstelle im Saale des Herrn Dehn ihr fünftes Stiftungsfezt. Hierzu werden die Mitglieder mit ihren Familien freundlichst eingeladen. Freunde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Plaue. Am Sonntag, den 24. November, nachmittags 3 Uhr, findet im „Gasthaus zum Adler“ eine öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung statt. Vortrag: Lebensmittelpreuerung und die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation. Referent: Gauleiter Hoffmann.

Reichenbach. Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, Generalversammlung bei Ludwig. Hauptpunkt der Tagesordnung: Neuwahl der Verwaltung. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.
Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Verförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	---

Achtung! Das Mitglied Nr. 26522, Christian Jena, kann in Obersachsenfeld in Arbeit treten.

Preis der 2-gespalteten Beitzelle 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	-------------------------------

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Aeltestes Geschäft dieser Art.
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Paletten, Stupfer, Pinsel, Asche, Flaschen usw., kauft jeden Kasten und bezahlt nach dem Aus-schmelzen das Gramm Feingold bis 2,86 Mk. Höchste Preise bei sofortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Zahl weil grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle	Edel- Metall- Schmelze Geegründet 1896
	 Goldschmiere kauft Schnelle Bed. Osterwelschstrasse 32.	

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,
Dresden-H., Börsenplatz 17

Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold bis 2,85 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere, Goldlappen u. Asche

alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller und pünktlicher Zahlung stets zu den höchsten Preisen Karl Fränzel, Potschappel bei Dresden, Weißeritzstraße 7.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche usw. werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. Auch kann Feingold, gewalzt, von mir für 2,81 Mk. pro Gramm bezogen werden.

H. Haupt, Dresden-H., Gneisenaustr. 6.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,

und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14.

Rechnungs-Abschluss

der Hauptkasse des Verbandes der Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen pro 3. Quartal 1912.

Einnahme			Ausgabe		
	Mt.	Pf.		Mt.	Pf.
An Kassenbestand	98455	33	Per Aushilfe an die Zahlstellen	18950	—
„ Einwendungen der Zahlstellen	69341	07	„ Gerichts- und Rechtsanwaltskosten	659	30
„ Privatabonnements	259	52	„ Unterstützung an den österreichischen und dänischen Verband zurückgezahlt	252	69
„ Insertionsgebühren	132	46	„ Kongresse und Generalversammlungen	532	50
„ Zurückgezahlte Rechtsschutzkosten	13	50	„ Reisegelder und Diäten	310	80
„ Zurückgezahlte Darlehen	200	—	„ Agitation	3563	90
„ Sonstige Einnahmen	1336	53	„ Druckkosten der „Ameise“	4541	50
			„ Expeditionsporto	1049	12
			„ Autorenhonorar	9	—
			„ Zeitungsabonnement	58	44
			„ „Gleichheit“	439	59
			„ Packmaterial	53	20
			„ Miete für die Redaktion	68	—
			„ Porto und Utensilien für die Redaktion	55	67
			„ Gehälter	4385	17
			„ Schreibhilfe	799	24
			„ Sitzungsentuschädigung	302	45
			„ Entschädigung der Revisoren	40	30
			„ Porto	387	44
			„ Bureaubedarf und Material	69	40
			„ Bureaumobilien und Utensilien	410	65
			„ Drucksachen	22	35
			„ Bureauumiete	118	75
			„ Bureaureinigung	57	90
			„ Heizung und Beleuchtung	85	96
			„ Versicherungsbeiträge	34	34
			„ Sonstige Ausgaben	104	92
Summa	169738	41	Summa	37362	58
			Bestand	132375	83
			Summa	169738	41

Vermögen	Verbands- Kasse	
	Mt.	Pf.
In Wertpapieren	32000	—
Darlehen an den böhmischen Verband	1497	79
Kassenbestand der Hauptkasse	132375	83
Kassenbestand der Zahlstellen	25044	88
Summa	190918	50

	Am Schluss des		Zunahme	Abnahme
	1. Quart. 1912	2. Quart. 1912		
Zahlstellen	196	189	—	7
Mitgliederzahl	17321	16698	—	623

Revidiert und für richtig befunden:
 Charlottenburg, den 11. November 1912.
 Max Bressen. Paul Feller. Otto Henning.

Charlottenburg, den 30. September 1912.
 Wilhelm Herden,
 Verbandskassierer.